Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1900

68 (25.3.1900) 1. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 807.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 68. 1. Blatt. Sonntag, den 25. März 1900.

** Fieser und Wacker über die Bewegung von 1848 und 1849.

I.

Fiesers unmotivirte Provokation.

In der Sitzung der Zweiten Kammer vom 13. März begann die Berathung des Budgets des Ministeriums des Innern. Dieselbe wird jeweils durch eine Generaldebatte eingeleitet, welche Anlaß und Gelegenheit bietet, die politische Haltung des Ministeriums zu erörtern. Man hat darum jeweils Debatten im größeren Stile zu gewärtigen. Dieses Mal schien es um so mehr der Fall zu sein, als von socialdemokratischer Seite der Wunsch ausgesprochen worden war, der Berathungsgegenstand möchte nicht zu einer Zeit auf die Tagesordnung genommen werden, da die Anwesenheit der Reichstagsabgeordneten in Berlin nothwendig war.

Einen Augenblick schien es nun aber, als sollte es überhaupt keine Generaldebatte geben. Als der Präsident sie eröffnete, hatte sich wenigstens noch von keiner Seite Jemand gemeldet. Wenn die Nationalliberalen nicht dazu drängten, so war es sehr verständlich. Von den antinationalliberalen Parteien war aber ein anderes Verhalten zu gewärtigen.

Im letzten Moment meldete sich Abg. Wacker zum Worte, um im Namen und Auftrag der Centrumsfraktion deren politische Stellung zum Ministerium des Innern darzulegen. Es war nicht das erste Mal, daß diese Aufgabe ihm zufiel. Auch haben sich die hier in Frage kommenden Verhältnisse nach keiner Richtung hin zum Besseren gewendet. Die Beziehungen zwischen Centrum und Ministerium des Innern sind nur noch gespannter und verschärfter geworden.

Abg. Wacker beschränkte sich unter solchen Umständen darauf, unter Hinweis auf frühere Debatten, den Standpunkt des Centrums in kurzer Rede zu präcisiren, ohne sich dabei auf Einzelnheiten einzulassen. Selbst der Abg. Fieser sah sich nachher zu dem Zugeständniß gedrungen, daß Wacker's Rede nicht provocirend war und zu polemischen Erörterungen Anlaß nicht gab. Die „Badische Landeszeitung" glaubte sie allerdings als „konzentrirtes Gift" bezeichnen zu sollen, indessen ist ja die Sachlichkeit und Gerechtigkeit dieses Blattes in Beurtheilung der politischen Gegner und ihres Handelns sattsam bekannt.

Nach Wacker kam der socialdemokratische Abg. Fendrich an die Reihe. Dieser griff u. A. das Verbot auf, welches in Mannheim gegen die Abhaltung einer Gedenkfeier zu Ehren der im Jahre 1849 standrechtlich Erschossenen ergangen war. Noch ausführlicher sprach sich nach ihm der demokratische Abg. Muser über den gleichen Gegenstand aus. So war nunmehr die Revolution von 1848 und 1849 Gegenstand der Debatte geworden, in die alsbald auch der Abg. Fieser eingriff. Derselbe leitete seine Ausführungen mit folgenden Bemerkungen ein:

„Es ist mir interessant, zu hören — ich glaube, daß er im Verlaufe dieser Diskussion das Wort noch einmal ergreifen wird, nach dem, was jetzt von anderen Mitgliedern der Mehrheit dieses hohen Hauses, die nicht seiner Partei angehören, die aber dazu gehören, wenn man von einer Mehrheit gegenüber der Regierung spricht. Nach den Grundsätzen, die da heute ausgeführt worden sind, ist es mir äußerst interessant, zu hören, ob er nun noch so äußerst vergnügt und zufrieden ist über die Mehrheit, die unter seiner Mitwirkung in dieses hohe Haus hereingeführt worden ist. Ich kann das abwarten. Ich weiß nicht, ob der Herr Kollege das Wort ergreifen will oder nicht. Keine Rede wäre in diesem Falle auch eine Rede. Ich glaube, er wird sie wohl halten müssen.

Abg. Wacker: „Das verbitte ich mir. Das halte ich genau, wie ich will.")

Abg. Fieser: Ich maße mir nie an, wie Herr Kollege Wacker, der Schulmeister von andern zu sein . . . .

Abg. Wacker: „Er spricht jetzt wie Einer, der sich als Schüler fühlt."

Abg. Fieser: sondern ich beschränke mich lediglich darauf, meine Meinung recht deutlich zu sagen. Und das thue ich auch in diesem Fall.

Ich hätte das Wort nicht ergriffen, wenn nicht hier die Bewegung vom Jahre 1848 hereingezogen worden wäre."

Daß in den Worten: „Keine Rede wäre in diesem Falle auch eine Rede" eine Verdächtigungstendenz zum Ausdruck kommen sollte, liegt auf der Hand.

Jedermann wird zugeben müssen, daß das eine starke Provokation war, die tief verletzen mußte.

Abg. Wacker säumte nicht, auf dieselbe zu antworten. Es lag ihm daran, womöglich noch in der gleichen Sitzung zu antworten. Das Letztere gelang ihm freilich nicht.

Erst in der folgenden Sitzung (15. März) kam er zu Wort. Auf Fieser's Provokation gab er dann folgende Antwort:

„Nun, meine Herren, bin ich von dem Herrn Abg. Fieser in einer Weise zum Sprechen gedrängt worden, von der ich sagte, sie sei, wenigstens meiner Erinnerung nach, bis heute nicht vorgekommen. Der Herr Abg. Fieser hat zwar versichert, er wolle nicht schulmeistern, es sei das nicht seine Sache. Ich habe ihm in Form eines Zwischenrufes sofort erwidert, als Schüler sei er bei der Gelegenheit auch nicht aufgetreten. Ich muß gestehen, es hat auf mich den Eindruck gemacht, als fühle sich der Herr Abg. Fieser als Herr dieses Hauses in einer Weise und in einem Umfang, wie es an sich . . .

Abg. Fieser macht eine Bewegung gegen den Redner hin.

Abg. Wacker: ja natürlich! er ist ja zum Abladen immer geneigt, der Herr Kollege Fieser.

Fortfahrend: Wie es an sich schwer zu ertragen ist und wie es unter solchen Verhältnissen, in denen der Herr Kollege Fieser zwar noch die alte führende Rolle hat, aber die Schaar der Geführten sich bedeutend gemindert hat, wirklich, meine ich, nicht angängig und nicht zeitgemäß ist.

Der Herr Kollege Fieser hat verschiedene Fragen an mich gestellt.

Er hat gefragt, ob die Mehrheit dieses Hauses mir gefalle, nachdem aus den Reihen der Herren Socialdemokraten und Demokraten Verschiedenes gesagt worden ist.

Er hat ferner die Frage an mich gerichtet, was ich zu dem Gesagten denke;

und er hat dann die Erwartung ausgesprochen, ich werde auch meinerseits das Wort dazu ergreifen;

und dann noch bemerkt: wenn ich nicht spreche, sei das auch eine Rede.

Der Herr Kollege Fieser hat da verschiedene Fragen gestellt, die mich in Erstaunen setzen. Ich hätte gedacht, bezüglich der Frage, soweit sie überhaupt hier aufgeworfen ist, ob die Mehrheit, die gegenwärtige Mehrheit dieses Hauses mir gefällt oder nicht, müsse er sehr unterrichtet sein, auch ohne daß ein Wort darüber gesprochen wird. Ganz offen gesprochen gefällt sie mir nicht in Allem. Sie gefällt mir vor Allem darin nicht, daß sie nicht etwas größer an Zahl ist. Verschiedene Herren, die unter den Fittigen der Fieser'schen Führung sich befinden, wären, wenn es nach meinen Wünschen ginge (das wäre nicht bloß wünschenswerther, sondern auch zeitgemäßer), durch Vertreter der Bezirke ersetzt, die sich hier unter der gegenwärtigen Mehrheit befänden. Also insofern habe ich an dieser Mehrheit wirklich etwas auszusetzen.

Sie findet auch in anderer Beziehung und unter anderen Gesichtspunkten mein Wohlgefallen nicht ganz uneingeschränkt. Das ist ja wohl sehr verständlich. In einem Punkte aber ist diese Mehrheit für mich ein Gegenstand der Freude. Seit langer Zeit haben wir ja kein Hehl daraus gemacht, daß das Ziel unserer politischen Arbeit nach den dermaligen politischen Verhältnissen im Lande vor Allem und weitaus zum größten Theile darin bestehen muß, die Fieser'sche Gefolgschaft in die Minderheit zu bringen. Und je ausgiebiger das gelungen ist nach dem einen oder anderen Wahlkampfe, desto größer ist bei mir die Freude. Also insofern gefällt mir die Mehrheit, obwohl sie noch größer sein dürfte.

Der Herr Kollege Fieser hat mich dann gefragt, ob ich Gefallen finde an dem, was gesprochen worden ist, und er hat wohl diese Frage auf ein bestimmtes Gebiet beschränken wollen.

Ich antworte: Ja und Nein.

Was den Inhalt und Sinn dessen betrifft, was gesagt worden ist, da stehe ich auf einem wesentlich anderen Boden und, wie ich glaube, mit mir meine Freunde.

„Ja"! Denn es hat Anlaß gegeben, daß der Herr Kollege Fieser in so hochinteressanter Weise sich expektorirt hat; daß auch der Herr Minister Einiges gesagt hat, was ich nachher noch zum Gegenstande besonderer Erörterungen machen werde. Ich würde auf das Lebhafteste bedauern, wenn diese Expektoration und die des Herrn Ministers Eisenlohr, wenn einmal die entsprechende Anschauung und das entsprechende Empfinden in der Brust geborgen war, nicht auch ihren Ausdruck gefunden hätten.

Selbst wenn das nicht wäre, wäre schon der Umstand für mich Anlaß und Gegenstand der Freude, daß das Fieser'sche „Schlepptau", welches erst vor kurzer Zeit in's Treffen geführt wurde, hier wieder einmal in seiner vollen Wahrheit beleuchtet worden ist. Denn je mehr die Herren von links, von der Socialdemokratie und Demokratie, in solchen Erörterungen sich ergehen, um ihren Standpunkt auf diesem Gebiete in dieser Art zum Ausdruck zu bringen, desto überzeugender wird dargethan, wie uneingeschränkt sie „im Schlepptau" des Centrums stehen. Vielleicht benutzt der Herr Kollege Fieser die nächste Gelegenheit, solche Behauptungen auf's Neue wider uns vorzubringen.

Meine Herren! Ich stehe aber nicht an, daran anschließend noch etwas mehr spezialisirend zu sagen: wie eine, ganz allgemein gesprochen, eine Mehrheit, eine antinationalliberale Mehrheit, ein Gegenstand der Freude sein muß, so kann ich nur sagen, wenn der Eine und der Andere, der sich mehr mit der Fieser'schen Art befreundet, wenn gewisse Gebiete hier in diesem Hause zur Verhandlung kommen, wenn der Eine und der Andere von ihnen selbst durch einen Socialdemokraten ersetzt wäre, würde es sich gar nicht so übel ausnehmen. Wenigstens seitdem ein früherer Kollege, Rüdt, nicht mehr in diesem Hause ist, ist unser Glauben, Empfinden und Streben auf gewissen Gebieten, die uns heilig sind, die uns außerordentlich nahe gehen, niemals in solcher Weise verletzt worden, wie es Seitens des Herrn Kollegen Fieser bis in die neueste Zeit herein vorgekommen ist und wie es der Herr Kollege Obkircher, der verhältnißmäßig ein Neuling in diesem Hause ist, im Jahre 1900 noch für zeitgemäß hält."

Derselbe Herr Fieser, der den Abg. Wacker ohne ersichtlichen Grund anrempelte, wich einer sehr berechtigten Frage des Abg. Muser aus. Derselbe machte nämlich darauf aufmerksam, daß die gleiche Gedenkfeier in Mannheim im Jahre 1874 stattfinden konnte, die im Jahre 1899 verboten wurde; im Anschluße daran stellte er die präzise Frage, wie ein derartiges verschiedenes Verhalten in der gleichen Frage zusammenzureimen sei. Die Frage wurde an den Ministertisch gerichtet, wie auch an Fieser, der im Namen der nationalliberalen Fraktion sprach. Fieser zog indessen zu schweigen vor, wo es nahezu Pflicht war, zu reden.

Dies veranlaßte den Abg. Wacker zu folgenden Ausführungen:

„So sehr nun der Herr Kollege Fieser eine gewisse Wißbegierde an den Tag legte, wie ich mich zu Verschiedenem stelle, was vorher gesprochen war, so wenig hat er Neigung bekundet (vielleicht ist sie ihm nachträglich gekommen), eine ganz kategorisch formulirte, bestimmte Frage des Herrn Kollegen Muser zu beantworten, die Frage nämlich, wie es zu vereinbaren sei, daß eine 25jährige Gedächtnißfeier bezüglich der ganz gleichen Sache gestattet und die 50jährige Gedächtnißfeier verboten wird; wie es zu vereinbaren sei, daß im Jahre 1899 Etwas in solcher Weise verboten wird, was im Jahre 1874 gestattet worden ist. Die Beantwortung dieser Frage ist uns Herr Kollege Fieser bis jetzt schuldig geblieben. Nun, der Herr Minister hat sie ja beantwortet. Und damit komme ich zu Erörterungen, die von seiner Seite zu hören gewesen sind.

Der Herr Kollege Heimburger hat die Beantwortung nicht befriedigend gefunden und ich kann mich darin nur anschließen, muß aber die Bemerkungen des Herrn Kollegen Heimburger theilweise noch erweitern.

Der Herr Minister des Innern hat sich darauf berufen, er sei damals noch nicht Minister gewesen. Meine Herren! Das ist sehr leicht. Er hat nicht einmal beigefügt, ob er es gethan hätte oder nicht, wenn er Minister gewesen wäre. Nun, das läßt sich ja auch nie mit voller Sicherheit sagen, was Einer 25 Jahre früher gethan hätte; das kann er nicht 25 Jahre später bestimmt sagen.

Er hat dann aber ferner gesagt, die Verhältnisse seien andere geworden. Auf diesen zweiten Punkt hat sich, wenn ich mich recht erinnere, Herr Kollege Heimburger nicht eingelassen. Nun, der Herr Minister des Innern war gewiß vor 25 Jahren nicht Minister, aber Ministerialrath. Der Herr Minister des Innern hat ferner wenigstens bis in die neueste Zeit herein mit einem anderen Herrn Kollegen im Ministerium es durchaus als eine Ehre angesehen, wenn man ihm nachsagt: der gleichgesinnte, hervorragende Schüler desjenigen Mannes, der damals an der Spitze des Ministeriums stand und Minister des Innern war. Bis jetzt haben wir noch niemals den Fall erlebt, daß der Herr Minister, unser gegenwärtiger Minister des Innern, seinen Vorgänger, den verstorbenen Staatsminister Jolly in irgend Etwas desavouirt hätte.

Was nun die „veränderten Verhältnisse" anbelangt, so muß ich das zum großen Theil bestreiten; theilweise gebe ich es zu, freilich aber in einer ganz anderen Richtung, als wie es wohl der Herr Minister gemeint hat und es ihm vielleicht auch gefallen wird, wenn ich es sage.

Wesentlich sind die Verhältnisse in keiner Weise andere geworden. Damals hat es sich um eine Gedenkfeier gehandelt, bei welcher Socialdemokraten wohl nur die kleinere Rolle spielen konnten, eine kleine. Jetzt hat es sich um eine Gedenkfeier gehandelt, bei welcher Socialdemokraten eine große Rolle, vielleicht die größere Rolle spielten. Das, meine Herren, ist nun allerdings ein Unterschied. Aber ich kann nicht zugeben, daß es ein Unterschied in der Sache und im Wesen ist. Wenn eine Gedenkfeier für die Vertreter der Demokratie nichts Bedenkliches an sich hat, so muß es auch statthaft sein und kann nicht bedenklich sein, wenn die gleiche Gedenkfeier von Herren der Socialdemokratie gehalten wird. Umgekehrt: wenn es den Herren von der Socialdemokratie nicht gestattet werden kann, dann kann es auch den Herren von der Demokratie nicht gestattet werden.

Ich glaube, meine Herren, die Folgerichtigkeit und innere Berechtigung dieser Darlegung und dieses Standpunktes wird nicht bestritten werden können.

Nun hat sich freilich auch sonst noch Etwas geändert.

Im Jahre 1874, da, meine Herren, hat ein persönlich und politisch dem Herrn Minister des Innern sehr befreundetes Mitglied des Hauses noch eine Rolle gespielt, welches auch nicht bloß zu den 48ern gehört hat, sondern zu den 49ern und damals hängen geblieben ist. Und später, als dann dieses Mitglied, persönlich und politisch dem Herrn Minister des Innern sehr nahestehend, eine politische Rolle spielte, hat man niemals von ihm zu hören bekommen, daß er die Dinge von 1849 und seinen Antheil daran etwa verurtheilend anders taxirte, als er sie damals taxirt hat. Im Gegentheile: ich weiß ganz genau, daß dieser parlamentarisch ziemlich hervorragende Mann, der auf dem freundschaftlichsten Fuße mit dem Herrn Minister des Innern gestanden hat und der in seiner Heimath eine Rolle gespielt hat, hinter der die des Amtsvorstandes weit zurückgetreten ist, wie wenn er der Special-Direktor, der Special-Vertraute der Großh. Regierung mit uneingeschränkter Vollmacht ge-

---

Im Banne der Schuld.

Eine Erzählung aus den Marschen. Von S. Baring Gould.

22) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Zita besaß nicht nur einen klugen Sinn und praktischen Verstand, sondern wußte auch alle Thatsachen, die ihr entgegentraten, nach ihrem wahren Werth zu würdigen.

Daher wurde sie sich jetzt, während sie vom Fluß nach Prickwillow ging, darüber klar, es lägen sehr beweiskräftige Anzeichen dafür vor, daß Droonlands mit seinem Feinde in Kampf gerathen wäre, und daß er wüßte, wie Runham seinen Tod gefunden hätte, selbst wenn er auch nicht thatsächlich sein Mörder wäre.

Als Zita in's Zimmer trat, hörte sie die Stimme des Herrn zornig erhoben. Er machte Frau Tunkis, der Haushälterin, heftige Vorwürfe und rief:

„Das sind Alles nur leere Entschuldigungen. Ihr mögt Euch bloß nicht die Arbeit machen. Ich kenne Euch schon ganz genau."

„Ich habe keine Nadel, die stark genug ist, um da durchzukommen," antwortete Leehanna.

Danach kam Droonlands aus der Küche heraus; in seiner Hand hielt er das Tigerfell, welches er gewöhnlich bei kaltem oder nassem Wetter über seine Schultern ähnlich wie einen spanischen Mantel trug. Sein Auge fiel auf Zita, der zornige Ausdruck seines Gesichtes wich sofort freundlicher Befriedigung, und er rief ihr zu:

„Höre einmal, Du Hausirermädchen, meine Dienstboten sind ein träges Pack, alle beide. Ich sagte Leehanna Tunkis, sie sollte mein Fell ausbessern. Ich habe es zerrissen. Ein paar Fäden und Stiche würden genügen, und sie erklärte, sie hätte keine Nadel, mit der sie durch das Leder durch könnte. Das ist aber nur eine leere Entschuldigung ihrer schrecklichen Faulheit."

„Ich will es Euch machen," antwortete Zita. „Wir haben alle Größen und Stärken von Nadeln im Vorrath — für Schuster, für Schneider, für alles Mögliche."

Dabei nahm sie das Tigerfell aus seiner Hand.

„Das ist mein Winterrock — mein Mantel bei Tage, mein Laken oder meine Decke des Nachts, wie es mir gerade paßt," erläuterte Droonlands. „Ich trage nichts Anderes. Uns, die wir in den Fenns geboren und aufgewachsen sind, nennen die Leute von draußen oft die Fenn-Tiger. Deßhalb kaufte ich mir dies Fell. Vor zehn oder fünfzehn Jahren war es in Ely zu verkaufen, und ich erstand es damals aus Laune, weil es mir eben gefiel, aber allmälig habe ich mich so daran gewöhnt, daß mir zu Muth ist, als könnte ich ohne es überhaupt nicht mehr existiren. Die Leute kennen mich nun schon seit langer Zeit an diesem Fell und nennen mich deßhalb den König der Fenn-Tiger. Kannst Du es mir ausbessern?"

Das Fell hin und herwendend, meinte Zita: „Es hat einen ganz gehörigen Ruck bekommen — ganz enorm."

„Freilich, freilich, und dort hat es auch einen Riß. Wenn man es jetzt nicht gleich ausbessert, wird es immer schlimmer werden. Ich habe keine Lust, Lumpen zu tragen und ich werde es auch nicht thun. Darauf kann Leehanna sich verlassen, — wenn sie sich auch danach sehnt, mich Lumpen tragen zu sehen, bloß damit sie sich etwas Mühe und Arbeit spart. Es ist leichter, sich eine Entschuldigung auszudenken, als ein paar Stiche mit Nadel und Zwirn zu machen."

„Ich werde es Euch schon wieder ausbessern," beruhigte ihn Zita. „Aber Ihr müßt erlauben, daß ich es mit nach meinem Zimmer nehme, damit ich ausreichend starke Nadeln und passenden Zwirn dazu aussuche."

„Ja, nehmt es nur mit," sagte Droonlands noch immer mit gerunzelter Stirn und unter seinen Brauen beinahe drohend auf sie herunterblickend. „Ja, Du Kastanienhaar, Du verstehst Dich auf jede Arbeit. In Deinen Vorräthen hältst Du Alles, bloß nicht leere Entschuldigungen."

„Die könnte ich auch nie verkaufen," rief Zita lachend.

„Und Leehanna glaubt, daß mir mit solchen Entschuldigungen genügend gedient ist", erwiderte er und warf dabei einen zornigen Seitenblick auf seine Haushälterin, die sich ärgerlich murrend sofort wieder in ihre Küche zurückzog. Dann ging Droonlands nach draußen, und Zita begab sich nach ihrem Zimmer, um die übernommene Arbeit fertig zu stellen. Während sie das Tigerfell hin und herdrehte und prüfend betrachtete, fiel es ihr auf, wie deutliche Merkmale daran anzeigten, daß er mit großer Heftigkeit und Kraft gerissen und gedreht worden war. Es war kein gewöhnlicher Riß, wie er etwa davon herrühren könnte, daß das Fell an einem Nagel hängen geblieben oder in einer Thür eingeklemmt worden wäre. An einer Stelle war das Fell durch die Gewalt, mit der man daran gerissen hatte, ganz aus seiner natürlichen Form gezogen. Ja nicht nur das. Es zeigte auch deutlich die Spuren, daß es mit aller Macht zusammengedreht worden war. Ferner zeigte sich auch noch bei genauerem Zusehen, daß an der einen Stelle eine nicht geringe Menge von Haaren mit den Wurzeln ausgerissen war, so daß hier das nackte Leder zu Tage trat. Während Zita noch an der Ausbesserung arbeitete, beschäftigten sich ihre Gedanken lebhaft damit, was wohl diese Risse und Beschädigungen veranlaßt haben könnte, wodurch dieselben wohl herbeigeführt worden, und aus welchem Grunde die Spannung der Haut so außerordentlich stark gewesen wäre.

Daß Droonlands an jenem Tage nicht mit zerrissenem Tigerfell nach Ely zum Jahrmarkt geritten sein konnte, ging ihr aus dem Umstand hervor, daß er jetzt erst die Ausbesserung desselben verlangte, während er, falls es sich bereits vor dem Jahrmarkt in solcher Verfassung befunden hätte, gewiß die Ausbesserung desselben gefordert haben würde, ehe er nach Ely ritt. Droonlands liebte es zwar, sich außergewöhnlich und auffallend zu kleiden, war dabei aber peinlich darauf bedacht, daß alles, was er trug, von bester Beschaffenheit und in tadelloser Verfassung wäre. Die Beschädigung des Tigerfells mußte also seit dem Tage des Tawdry-Jahrmarkts geschehen sein. Plötzlich ließ Zita Nadel und Zwirn fallen, sprang auf, verließ ihr Zimmer und ging nach jenem Raum, welchen Droonlands als Geschäftszimmer zu benutzen pflegte, demselben Zimmer, in welches er sie geführt hatte, als er ihr sein Geld zeigte. In die Ecke dieses Zimmers hatte er den Dreschflegel geworfen, den er ihr fortgenommen, als sie im Begriff war, sein Gehöft zu verlassen und den Flegel an Mark Runham zurückzubringen, — denselben Flegel, den sie auf dem Damm aufgehoben und den Runham selber für eine Guinea bei ihr gekauft hatte.

Zita wußte, daß Droonlands draußen wäre, — sie hatte ihn über den Hof nach dem Stalle gehen sehen. Er war noch nicht zurückgekehrt. Sie hatte seinen Schritt oder seine Stimme noch nicht wieder im Hause gehört. Sie fühlte sich also ganz sicher. Außerdem hatte sie das Recht, nach ihrem Belieben in das Geschäftszimmer zu gehen, denn der Herr hatte ihr gesagt, sie sollte es ihm in Ordnung halten. Leehanna Tunkis hatte dort nie rein gemacht unter dem Vorwande, daß sie Angst hätte, seine Papiere und Bücher in Unordnung zu bringen. Zita wußte, daß beide Dreschflegel sich in diesem Zimmer befanden, — der, welchen Droonlands gekauft hatte, hing an einem Nagel, während der andere sich in jener Ecke befand, in welche er denselben geworfen hatte.

Zita nahm beide Dreschflegel und untersuchte sie auf das Sorgfältigste. Sie sah, daß man mit beiden sehr gewaltthätig umgegangen war. Bei beiden zeigte das Holz zahlreiche Quetschungen. In solcher Verfassung waren sie nicht gewesen, als sie sie am Nachmittag des Tawdry-Jahrmarktes verkaufte. Die Schlägel wiesen viele Beschädigungen auf, und auch auf dem Handstabe des einen befand sich eine tiefe Beule. Sie waren zum Schlagen benutzt worden und offenbar waren sie beide mehr als einmal mit großer Heftigkeit gegen einander geprallt. Zita hing Droonlands Flegel wieder an den Nagel, von welchem sie ihn heruntergenommen, und betrachtete dann den, welcher Runham gehört hatte, noch genauer.

Sie bemerkte jetzt, daß die Lederstreifen, welche das Schlagholz an dem Handstabe befestigten, gedreht, auseinandergereckt und heftig gerissen worden waren, und daß sich in der Drehung ein Büschel Haare eingeklemmt fand, welche den Haaren des Tigerfelles auffallend ähnlich sahen.

Etwas von diesem Haar zog sie heraus, nahm es auf ihr Zimmer und verglich es mit dem, welches noch auf dem Fell war. Jetzt konnte ihr kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß zwischen den beiden Gegnern ein heftiger Kampf stattgefunden, daß sie mit den Dreschflegeln auf einander losgeschlagen, daß im Laufe des Kampfes Runhams Flegel sich in dem von Droonlands getragenen Tigerfell verfangen hatte, und daß der Flegel dann gedreht und gedreht worden war, bis er das Fell nicht nur auseinandergereckt, sondern auch zerrissen hatte.

Droonlands mußte also ganz gewiß Genaueres über den Tod seines Feindes wissen und irgendwie seine Hand mit dabei im Spiele gehabt haben.

Zita wußte jetzt genug und erschauderte bei dem Gedanken, daß sie die Gastfreundschaft eines Mörders genoß.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wesen ware. — Ich weiß ganz genau, daß dieser Mann sich extra darauf berufen und gesagt hat: ja damals im Jahre 1849 sei es ihm nicht gut gegangen. Aber in späteren Jahren, da habe er Genugthuung bekommen für das, was er für seine 49er Thaten zu leiden hatte.

Und worin hat die Genugthuung bestanden?

Erstens: das Volk hat ihn in den Reichstag gewählt — die Genugthuung von Unten.

Zweitens: eine Ordensauszeichnung — die Genugthuung von Oben.

Meine Herren! Wenn man derartige Thatsachen verzeichnen kann und Anlaß bekommt, öffentlich darüber zu sprechen, dann dürfte für den Herrn Minister des Innern darin eine ernste Mahnung gelegen sein, sich etwas vorsichtiger zu äußern.

Solches ist jetzt allerdings im Jahre 1899 nicht mehr zu erzählen gewesen, da konnte man nicht mehr so exemplificiren, aber im Jahre 1874. Und dem wäre vielleicht der damalige Minister des Innern nicht gerne ausgesetzt gewesen.

Ich meine aber, der Herr Minister des Innern hat schon damals eine Rolle im Staatsdienste und im politischen Leben gespielt, die ihn wohl in den Stand setzte, diese Dinge noch viel genauer zu kennen als ich."

Abg. Fieser schwieg sich auch nachher über diese Frage aus. Dagegen machte er recht interessante Bemerkungen über die Antheilnahme des Eisenlohr'schen Freundes an der Bewegung von 1849.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. März.

Das Haus nimmt den Gesetzentwurf betr. die Patentanwälte in dritter Lesung nach unerheblicher Debatte an. Ebenso wird der Gesetzentwurf betr. die Bestrafung der Entziehung elektrischer Arbeit in dritter Lesung ohne Debatte angenommen.

Es folgen Petitionen.

Die Berathung der Petition betr. Wiedereinführung der Prügelstrafe wird fortgesetzt. Die Kommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Dr. Oertel (kons.) beantragt Ueberweisung als Material.

Abg. Beckh-Koburg (fr. Volksp.) wendet sich gegen den Antrag Oertel. Verschiedene Lehrer seien wegen übermäßiger Anwendung der Prügelstrafe abgesetzt worden. Rohheiten könnten unmöglich mit Rohheiten bekämpft werden.

Abg. Himburg (kons.): Die Gegner der Prügelstrafe behandelten die Sache rein theoretisch. Gewisse Menschen könnten nur durch die Furcht gebändigt werden. Die neulichen Ausführungen Gröbers gegen die Prügelstrafe seien nur recht lau gewesen.

Abg. Bebel (Soc.): Die Stellung der Socialdemokraten sei noch immer dieselbe. In den Zuchthäusern, wo die Prügelstrafe noch Disziplinarstrafe sei, verhielten sich die betheiligten Beamten, soweit bekannt, ablehnend zu der Frage. Die Zustände in den Gefängnissen, besonders die Gefängnißkost, sei keineswegs so glänzend, wie es die Vertheidiger der Prügelstrafe darstellten. Ein Bedürfniß für letztere liege aber nicht vor. Die Gesittung schreite weiter vor; selbst in den Kolonieen werde nach dem Geständniß des Kolonialdirektors zu viel geprügelt. Die zunehmenden Rohheiten sollte man mit großen socialpolitischen Reformen, nicht mit harten, unwürdigen Strafen bekämpfen. Gutsbesitzer und die studirenden Söhne der begüterten Klassen begingen gradezu haarsträubende Rohheiten.

Abg. Dr. Oertel (kons.): Die Petitionen stammten nicht aus dem Osten, sondern aus dem Westen und zwar aus Städten und spiegelten die Stimmung weiter Kreise wieder. Rohheiten seien nicht bloß die Folge socialer Schäden. Auch sollten nicht nur die ärmeren Klassen dieser Strafe unterzogen werden. Wenn die Zerstörer der Denkmäler in der Siegesallee wirklich, wie Bebel meine, unseren Kreisen angehören, so sollten sie ebenso streng wie andere bestraft werden.

Abg. Dr. Pachnicke (fr. Ver.): Die Richter könnten in mehreren angeführten Fällen auch nach dem bestehenden Gesetz schwere Strafen verhängen. Je mehr einer klage, desto weniger sei er berufen zum Erzieher. Die Rohheitsverbrechen hätten sich seit langer Zeit nicht vermehrt.

Abg. Gröber (Centr.): Das Centrum werde auch diesmal gegen den Antrag Oertel stimmen.

Abg. Werner (Reformp.): Allerdings müsse wohl die zum Schlagen befohlene Person verrohen, aber die vorhandenen Strafmittel reichten nicht aus.

Abg. v. Kardorff (Rp.) spricht für den Antrag Oertel.

Abg. Graf Stolberg-Wernigerode (kons.) tadelt Bebel, weil er in Sachen der Denkmalverstümmelung unbewiesene Behauptungen aufgestellt habe.

Abg. Bebel (Soc.): Er habe nur gesagt, ganz Berlin sprach davon, daß Mitglieder der höheren Stände an der Verstümmelung betheiligt seien. (Unruhe rechts; Ruf: Alter Weiberklatsch!)

Nach mehreren Erwiderungen des Grafen Stolberg und Bebels wird der Antrag Oertel auf Ueberweisung als Material abgelehnt; der Antrag der Kommission auf Uebergang zur Tagesordnung angenommen.

Die Petition betreffend Sicherung des Weltfriedens wird zur Kenntnißnahme überwiesen; die betreffend Vogelschutz auf Antrag der Kommission zur Berücksichtigung überwiesen.

Montag 1 Uhr: Seemannsordnung, 3. Lesung des Etats.

Deutschland.

Berlin, 22. März.

= Zur lex Heinze bringt die bayerisch-ministerielle „Augsburger Abendztg." eine eigenthümliche Aeußerung. Der bayerische Gesandte und Bundesrathsbevollmächtigte in Berlin, Graf von Lerchenfeld-Köfering, hat bekanntlich im Reichstage bei der dritten Lesung der lex Heinze gesprochen und diese natürlich auch unterstützt. Er hat sogar von einem der angefochtenen Paragraphen gesagt, daß seine Regierung ganz besonderen Werth auf seine Annahme lege. Dazu findet sich nun in der „Augsburger Abendztg." die Bemerkung, Graf Lerchenfeld habe diese Aeußerung „ohne Auftrag seiner Regierung abgegeben und sich vielleicht an weit zurückliegende Instruktionen gehalten". Bei den Beziehungen des Blattes zu den Regierungskreisen in München ist diese seine Aeußerung beachtenswerth. Sollten wirklich hinter den Kulissen innerhalb der Verbündeten Regierungen Dinge vorgehen, von denen der gewöhnliche Menschenverstand sich wieder einmal nichts träumen läßt? Aufklärung darüber fängt an nothwendig zu werden!

▲ Die Berathung der Flottenvorlage in der Budgetkommission des Reichstages soll, wie bekannt, am 27. März anfangen. Da nun aber die Osterferien des Reichstages infolge der veränderten Lage früher beginnen, als ehedem angenommen wurde, so wird es sich vor den Osterferien nur um seine Einleitung in diese Berathung handeln können, ohne eine Entscheidung irgend welcher Art. Diese entscheidenden Beschlüsse können dann erst in den letzten Tagen des Monats April gefaßt werden, da die Osterferien bis zum 23. April dauern sollen. Nach Ostern hat dann der Reichstag noch ein recht reichliches Programm zu erledigen: lex Heinze, Fleischbeschaugesetz, Gewerbenovelle in letzter Abstimmung, Novelle zum Münzgesetze, die große Vorlage über die Unfallversicherung, die neue Seemannsordnung und dann eben die Flottenvorlage selbst.

= Bischof Dr. Wahl in Dresden ist, wie leider bekannt, schwer leidend. Nach den letzten Nachrichten aus Dresden ist der Zustand des Hochw. Herrn so, daß man schlimme Befürchtungen hegen muß.

Ausland.

Bern, 23. März. Im Nationalrath stellte Joos-Schaffhausen den Antrag auf Revision des Münzgesetzes im Sinne der Einführung der Goldwährung.

Paris, 23. März. Präsident Loubet begnadigte dem „Figaro" zufolge den „Attentäter von Auteuil", Graf Christiani, der von seiner Strafe 9 Monate und 18 Tage verbüßt hat. Das Schriftstück soll am Dienstag mit etwa 50 anderen Gnadenerlassen unterzeichnet werden.

Kamerun, 23. März. Bei der deutschen Expedition des Hauptmanns v. Besser im Norden des Schutzgebietes wurden sämmtliche Offiziere, Hauptmann v. Besser und die Leutnants Buddeberg und v. Petersdorff, sowie der Arzt Dr. Dittmer, letzterer schwer, verwundet. Hier ist Assessor v. Gagern am Hitzschlag gestorben.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 23. März.

49. öffentliche Sitzung der zweiten Kammer. (Schluß.)

Abg. Birkenmayer bleibt bei dem Antrag; die Bedürfnißfrage sei die Hauptsache, die Form Nebensache. Die Schwierigkeiten mit dem Finanzminister werden wohl zu überwinden sein. Zum Schluß dankte er für den vom Minister erwähnten Staatszuschuß.

Abg. Eder befürwortet das Straßenwalzen.

Abg. Heimburger möchte die Ausführungen Gießler's nicht einfach in den Wind schlagen; man sollte Kommissionsbeschlüsse nicht so einfach umstoßen. Die Form sei doch nicht so nebensächlich. Die Budgetkommission schlug zwar selber einmal eine Ueberschreitung vor, aber nur weil eine bestimmte Summe doch gar nicht aufgestellt werden konnte. Auch er bitte um Abänderung des Antrages bezw. um Ablehnung.

Abg. Schmid weist auf Unternehmungen einzelner Gemeinden des sog. Winterhauches hin.

Abg. Armbruster findet auch, daß der Antrag auf einer etwas schiefen Ebene steht. Auch er habe ein warmes Herz für alle Bedürfnisse armer Gemeinden, aber zu viele Anträge auf Ueberschreitungen räumen der Regierung fast völlig freie Hand ein und regen zu massenhaften Petitionen an. Er sei also gegen den Antrag, wie Gießler.

Minister Eisenlohr: Hier handle es sich um eine Summe, die einen abgegrenzten Dispositionsfond bilde, und bisher nur in den allerdringendsten Fällen überschritten wurde. Er bitte also, im Interesse einer geordneten Finanzverwaltung und der Rechte der Kammer, den von Gießler angegebenen Weg einzuschreiten.

Abg. Klein: Die Budgetkommission habe schon selber Ueberschreitungen beantragt, sogar für Paris; das sei doch etwas ganz anderes. (Heiterkeit.) Bisher wurde zu sparsam vorgegangen und deßhalb reichte man allerdings aus; ob das aber wirthschaftlich richtig ist, bezweifle er. Wenn dem Minister die Ueberschreitung nicht gefalle, dann solle er durch einen Nachtrag die 250,000 M. auf 300,000 M. erhöhen.

Abg. Lauck konstatirt, daß das Versehen bezüglich Beitrag zu einer Straße nicht dem Berichterstatter zur Last fällt. (Eisenlohr: Nein.) Für die Pariser Ausstellung kann in 2 Jahren nichts mehr bewilligt werden, denn dann ist die Ausstellung vorbei; außerdem handle es sich da um eine kleine Summe. Wenn die Regierung nicht wolle, solle man sie nicht drängen.

Der Antrag wird mit allen gegen 14 Stimmen abgelehnt.

Abg. Schmid dankt für den Zuschuß zur Eberbacher Brücke und bittet, diesem Unternehmen keine weiteren Schwierigkeiten zu bereiten, damit der Bau alsbald beginnen kann.

Abg. Lauck berichtet über eine Bitte der Gemeinde Reichenbuch (Amt Mosbach) um einen weiteren Staatszuschuß zu ihrer Wasserleitung. Diese Gemeinde zahlt 1 M. 48 Pfg. Umlage, und wird noch steigen. Der Staatszuschuß beträgt 14,000 M., der Gemeinde bleiben 25,000 M. Die Regierung will die 14,000 M. noch um 10,000 M. erhöhen. Die Kommission meint, das genüge, und bittet diese Petition als erledigt anzusehen.

Abg. Schaier bittet um einen Zuschuß zur Wasserversorgung in Jöhlingen. Die Einwohner haben sich so ans Wassertrinken gewöhnt, daß das Wasser gar nicht mehr ausreicht. (Birkenmayer: Potz tausend! Heiterkeit.)

Abg. Birkenmayer bittet, auch die Gemeinde Wembach im Amt Schönau bei ihrer Wasserversorgung berücksichtigen zu wollen.

Abg. Fendrich: Die Fabrikanlagen im Murgthal, namentlich in Gernsbach, bereiten den dortigen Gemeinden bei der Wasserversorgung große Schwierigkeiten durch Verunreinigung des Murgwassers.

Minister Eisenlohr: Seines Wissens handelte es sich in Gernsbach nicht um Wasserverunreinigung sondern um üble Gerüche.

Abg. Obkircher dankt für die weiteren 1000 Mark für die Gemeinde Reichenbuch.

Abg. Blümmel empfiehlt bezüglich der Wasserversorgung einige Gemeinden seines Wahlbezirks.

Abg. Fendrich: Der üble Geruch im Murgthal komme von dem schmutzigen Murgschlamm her, der von den Fabrikanlagen stamme.

Abg. Dreesbach bespricht den Amthausbau in Mannheim. Die Stadt will das Kaufhaus ganz erwerben und dort ein Rathhaus erstellen. Es ist nun eine Einigung zu Stande gekommen zum Vortheil des Staates, der nun ein neues Amthaus bekommen wird und noch Geld erhält. Die Stadt Mannheim hat allerdings einen alten Wunsch der Erfüllung näher gebracht; derselbe wird die Stadt aber sehr theuer kommen, Alles in Allem auf 7—8 Millionen bis das Rathhaus fertig ist. Das neue Amthaus sollte der Stadt und der Umgebung (Bismarckstraße) würdig erstellt und ausgestattet werden. Beim neuen Gymnasium wurde zu sehr gespart. Das neue Amthaus in Mannheim dürfte wohl ähnlich werden, wie das Karlsruher; die Stadt selbst baut ihre Gebäude in reicher Weise.

Abg. Fieser hält es für selbstverständlich, daß Mannheim einen Prachtbau erhalte. Die Tugend des Nichtüberschreitens sollte nicht bloß gegenüber armen Gemeinden, sondern auch bei Staatsbauten geübt werden. Im Reich und in Preußen gibt es keine Ueberschreitungen, weil einmal die Pläne genau geprüft werden und zweitens der Architekt fortlaufend Bericht erstatten muß über den Fortgang seines Baues entsprechend den bewilligten Geldern. Bei uns wurden schon Ueberschreitungen gemacht, um welche die armen Gemeinden sehr froh wären. Bald ist der Baugrund ein anderer, als man ahnte, bald steigern die Unternehmer um Hunderte von Procenten. Wenn für Mannheim 1,300,000 Mark nicht ausreicht, so solle auf dem nächsten Landtag mehr verlangt werden, aber das Budgetrecht der Kammer muß gewahrt werden.

Minister Eisenlohr: Die Pläne lagen vor, dieselbe hat ein tüchtiger Architekt (Hauser) aufgestellt; er glaube, der Bau wird schön werden.

Abg. Gießler hat die Pläne gesehen; sie sind sehr schön. Mit 1,300,000 Mark wird man wohl auskommen. Um 10 Procent dürfen die Voranschläge budgetrechtlich überschritten werden. Jede Ueberschreitung ist nicht zu verhüten. Gegen zu große Ueberschreitungen haben wir stets ein scharfes Wort gesprochen.

Abg. Lauck beantragt Namens der Kommission, 200,000 Mark für das Amthaus in Pforzheim als erste Rate zu bewilligen.

Abg. Opificius hat die Pläne gesehen; sie sind sehr schön. Das neue Amthaus wird eine Zierde der Stadt werden. Auf Kosten der Schönheit solle nicht gespart werden, wie das beim neuen Forsthaus in Pforzheim geschah.

Abg. Wittum schließt sich den Ausführungen des Vorredners an.

Abg. Hoffmann warnt vor Anwendung eines Verputzes am Pforzheimer Amthaus.

Abg. Lauck: Die Summe für das Amthaus in St. Blasien ist sehr gestiegen — durch den Baugrund, den Preis der Baumaterialien und der Löhne. Dennoch sei die Summe (186,200 Mark) für St. Blasien sehr hoch und solle nicht nochmals überschritten werden.

Abg. Birkenmayer: Dieser Neubau helfe einem großen Mangel ab; die frei werdenden Räume kommen dem Amtsgericht sehr zu statten. Die Lage des Neubaues ist sehr schön. Die Summe ist hoch, die Preise sind aber in St. Blasien höher, als an anderen Orten. Der Bauplatz mag wohl auch theuer kommen, allein kein anderer wäre so günstig. Um 10 Procent muß die Summe natürlich eventuell auch überschritten werden können.

Minister Eisenlohr: Natürlich die gesetzliche Ueberschreitung vorbehalten.

Abg. Lauck: So habe er die Sache nicht verstanden; er glaubte, mit 186,000 Mark müsse Alles geschehen sein.

Minister Eisenlohr hält den Zusatz nicht für bedenklich.

Abg. Fieser: Die durch die Verfassung ausgeschlossene bedingungsweise Genehmigung bezieht sich nicht auf solche Einzelfälle; wir sagen damit nur, daß wir eine gewissenhafte Prüfung voraussetzen.

Abg. Lauck: Eine Umfrage habe ergeben, daß die Mehrheit der Kommission mit diesem Sinn des Zusatzes einverstanden sei.

Derselbe wird angenommen.

Abg. Lauck: Die Räume im Durlacher Amtshaus sind ungenügend; es ist ein Anbau geplant für 58,000 Mark. Die vorgelegten Pläne scheinen ihm aber nicht ganz praktisch zu sein.

Ministerialrath Glockner: Es werde ein neuer, praktischerer Plan entworfen, nach welchem das Amtszimmer des Amtsvorstandes und der Bezirksrathssitzungssaal günstiger gelegt werden; auch wird weniger Umbau nöthig sein und dadurch jedenfalls eine Ersparniß gemacht werden können.

Abg. Kirchenbauer bezweifelt, daß der jetzige Um- und Anbau auf lange Zeit genügt; er hätte einen Neubau vorgezogen, ein Platz ist da und das alte Haus hätte gut verkauft werden können.

Minister Eisenlohr: Die jetzigen Mißstände sind so dringend, daß ein Neubau nicht mehr abgewartet werden konnte; außerdem sind schon genug Amtshausgebäude geplant.

Abg. Geppert: Der Bauplatz für ein Amtshaus in Oberkirch muß vergrößert werden; die Anforderung dafür müsse unbedingt in's nächste Budget eingestellt werden. Der Neubau ist dringend nothwendig; jetzt sind Amtsgericht und Bezirksamt zusammen im alten Haus untergebracht, und beide Behörden müssen sich sehr einschränken.

Abg. Birkenmayer weist auf den Amtshausbau in Schönau hin.

Abg. Lauck: Im Sommer sollte in den Kurorten Sand und Plättig ein Gendarm stationirt werden. Ein Raubanfall im vergangenen Jahr erregte viel Angst unter den Fremden.

Abg. Geppert unterstützt diesen Wunsch. Der Fremdenverkehr ist ungeheuer dort gestiegen.

Minister Eisenlohr ist damit einverstanden; es kann wieder ein Gendarm dorthin kommandirt werden, nur sollten die Hotelbesitzer auch zu einer Wohnung behilflich sein.

Abg. Geppert: Das wird geschehen.

Abg. Köhler: Wo immer thunlich, sollte bei Versetzungen von Gendarmen etwas Rücksicht auf die Konfession genommen werden, in dem Sinne, daß katholische Gendarmen nicht in entlegene protestantische Gemeinden und umgekehrt protestantische Gendarmen nicht in ganz katholische Gemeinden versetzt werden, weil sonst in der Kindererziehung manche Schwierigkeiten entstehen.

Abg. Obkircher kommt auf die Idiotenanstalt in Mosbach zu sprechen; er befürwortet in dreiviertelstündiger Rede die für diese Anstalt ausgeworfenen Unterstützungsposten. Es sollte der Anstalt ferner ermöglicht werden, die Zöglinge auch über ihr 18. Lebensjahr hinaus zu behalten. Im nächsten Budget sollten weitere, erhebliche Beträge eingestellt werden.

Abg. Wittum trägt eine Dankesschuld an den Ludwig-Wilhelm-Krankenheim-Verein ab, für seine Hilfeleistung während der Typhusepidemie in Pforzheim. Die Bevölkerung ist erfüllt von Dankgefühl für diese Schwestern, und er spreche diesen Dank auch im Hause aus. Er hätte nur gewünscht, daß die Staatsunterstützung noch einmal so hoch wäre.

Minister Eisenlohr spricht auch seinerseits die volle Anerkennung aus; ohne die Hilfe dieser Schwestern, unter denen auch 11 Vincentinnsschwestern waren, wäre Pforzheim schlimm daran gewesen. Das für diese Krankenanstalten ausgegebene Geld rentirte sich sehr gut.

Abg. Lauck bespricht die Verhältnisse in der Lungenheilanstalt „Friedrichsheim" bei Marzell; so lange versicherte Patienten vorhanden sind, sollten andere Personen nicht aufgenommen werden. Wenn Beamte aufgenommen werden, sollten sie nicht anders behandelt werden, alle Pfleglinge sollten gleich behandelt werden.

Abg. Fieser schildert diese Anstalt; sie zeige, wie der Staat wohlthätig sorge auch für die Arbeiter. Die Anstalt kam sehr theuer, auf 1 Million, die Wohnung allein kostet also für jeden der 100 Kranken 10,000 M. Ein Zuschuß sei sehr am Platze. Die Behandlung muß eine völlig gleichmäßige sein, es darf kein zweierlei Maß angewendet werden. Die Arbeiter müssen in der Aufnahme anderen Personen vorangehen; die Arbeiter haben einen Anspruch darauf. Besonders anzuerkennen sei, daß sich ein Arzt in sehr glänzenden Vermögensverhältnissen gefunden hat, der in bescheidenen Verhältnissen hier sein Leben im Dienste für die Kranken verbringen wolle.

Minister Eisenlohr: Die Anregung zu dieser wohlthätigen Anstalt ging vom Ministerium des Innern aus, und wurde vom Vorstand der Versicherungsanstalt anfangs sehr bedenklich aufgenommen, bis das Ministerium sich bereit erklärte, zu den Betriebskosten jährlich 10,000 Mark beizusteuern. Dafür beanspruche er jedoch auch eine kleine Gegenleistung von 919 Pflegetagen für Staatsangestellte; andernfalls hätte der Staat keinen Anlaß dieser reichen Versicherungsanstalt jährlich 10,000 M. zu geben. Platz wird in der Anstalt nie sein, denn schon jetzt ist die Nachfrage sehr groß; wenn also Staatsangestellte nur aufgenommen würden, sobald Platz ist, dann würden überhaupt keine Angestellten hineinkommen. Die Behandlung werde natürlich eine gleichmäßige sein, doch habe das Ministerium gar nichts drein zu reden.

Abg. Dreesbach hat doch so das Gefühl, als kämen die versicherten Arbeiter zu kurz. Werde doch jetzt schon an Nothwendigem gespart, wie der Vorstand der Versicherungsanstalt ausdrücklich erklärte, und es hat deßhalb verschnupft, als unmittelbar darauf ein Altar für 600 Mark angeschafft wurde. In einem Krankenhaus gehöre zuerst für den Leib gesorgt und dann erst für den Geist.

Minister Eisenlohr: Die Anstalt steht nicht unter meiner Leitung, sondern unter einem Ausschuß, dem auch Arbeiter angehören. Die Anstalt hat mit mir ein gutes

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 24. März.

= Das Straßburger Elsässische Theater bringt Stoßkopf's Lustspiel „Der Herr Maire" am Donnerstag, den 29. März, im Karlsruher Hoftheater zur Aufführung. Dasselbe behandelt den Typus eines Landbürgermeisters, dessen einziger Wunsch darin besteht, eine Ordensauszeichnung zu erhalten. Neben dieser Charakterstudie laufen zwei, die Töchter des Herrn Maire betreffende Liebesaffairen, die auch schließlich zum glücklichen Resultate führen. Hauptträger der Komik ist ein unbeholfener Privatgelehrter, welcher Wörter und Ausdrücke für ein Elsässisches Idiotikon sammelt und sich daneben auch für eine Tochter des Bürgermeisters interessirt, dort aber kein Glück hat. Durch eine witzige Verkettung der Umstände wird er für einen Vertreter des Kreisdirektors gehalten, mit Ehren überhäuft, im ganzen Dorf herumgeschleppt, bis endlich die Wahrheit an den Tag kommt. Der zweite Akt des Stücks, ein Dorfmeßtri mit Musik und Tanz, gibt hinreichende Gelegenheit, die schönen malerischen Trachten des Elsaßlandes in Massenscenen zu zeigen. Sämmtliche Kostüme sind echt.

* * *

= Von Hochschulen ꝛc. In die philosophische Fakultät der Münchener Hochschule wurde Dr. Karl Voll auf Grund seiner Habilitationsschrift „Die Werke des Jan von Eyk" und einer Probevorlesung über „Die ältesten Christus-Abbildungen als Dozent für Kunstgeschichte aufgenommen und bestätigt. — Der Assistent am anatomischen Institut der Universität München Dr. med. Ludwig Neumayer wurde als Privatdozent für Anatomie in die medizinische Fakultät aufgenommen. — Ernannt wurden der Privatdozent für Geologie und Mineralogie an der Universität Basel Dr. A. Osann zum a. o. Professor, der Privatdozent Dr. Maryan Smoluchowski Ritter v. Smolan zum a. o. Professor der theoretischen Physik an der Universität in Lemberg und der akademische Maler Rudolf Ritter v. Ottenfeld zum Professor an der Kunstakademie in Prag. — Gestorben sind: Am 21. d. M. in Prag Professor Heinrich Gollner, Dekan der Fachschule für Maschinen-Ingenieurwesen an der technischen Hochschule im Alter von 58 Jahren und in Kopenhagen der Dozent der Botanik und Inspektor des botanischen Museums Dr. Hjalmar Kiärskou, 64 Jahre alt.

= Vom Theater ꝛc. Ein größeres Opernwerk des jungen Komponisten Philipp Bade aus Karlsruhe, welcher zur Zeit an der Mannheimer Hochschule für Musik als Lehrer wirkt, wird am 25. März im Herzoglichen Hoftheater in Altenburg ihre Erstaufführung erleben. Die neue Oper „Der Pulvermacher zu Nürnberg" ist nach geschichtlichen Nürnberger Quellen von Alberta von Freydorf, der bekannten badischen Dichterin, bearbeitet worden; sie behandelt eine heitere Ritter- und Hohenzollernepisode des 15. Jahrhunderts. Der Erstaufführung dieser Oper in Altenburg wird in musikalischen Kreisen mit lebhaftem Interesse entgegengesehen. — „Der Bärenhäuter," das romantische Schauspiel von Martin Böhm, Musik und Musikdirektor Möricke, das dieser Tage unter persönlicher Leitung des Komponisten am Friedrich Wilhelmstädtischen Theater in Berlin erstmalig in Scene ging, ist bereits von einigen auswärtigen Bühnen zur Aufführnag angenommen worden. — Im Lande der großen Theater-Einnahmen, in Amerika, ist es wohl leicht, volle Kassen zu erzielen, aber nicht so leicht, darin den Rekord der großen internationalen Stars zu schlagen. Dies Kunststück ist Sir Henry Irving und seiner Partnerin, Miß Ellen Terry, in Chicago gelungen. Sie haben dort bei dem Gastspiel mit ihrer Truppe in drei Wochen die stattliche Summe von 75000 Dollars an der Kasse eingenommen. So viel — 25000 Dollars pro Woche — hatte weder Sarah Bernhardt, noch Booth, Barret oder die Modjeska dort erzielen können. Sarah Bernhardt hatte im selben Hause 1892 eine Wocheneinnahme von 21000 Dollars. Mary Anderson 1890 im „Wintermärchen" 18000 Dollars, und Richard Mansfield im vergangenen Jahre als „Cyrano von Bergerac" 16000 Dollars.

= Verschiedenes. In Weimar veranstaltet zur Erinnerung an die Begründerin des Goethe-Schiller-Archives, die Großherzogin Sophie, auch in diesem Jahre Direktor Dr. B. Suphan eine Sonderausstellung von zum Theil noch gänzlich unbekannten Drucken und Manuskripten des Archives, die zu unserer klassischen Epoche Beziehung haben. — Auch in Straßburg wird der 500jährige Geburtstag Gutenberg's festlich begangen werden. An der auf den 24. Juni festgesetzten Feier, mit welcher eine Drucksachen-Ausstellung verbunden sein wird, werden sich Buchdrucker aus ganz Südwestdeutschland, der Schweiz, sowie aus Frankreich betheiligen. Geplant ist u. A. ein Huldigungsakt am Straßburger Gutenberg-Denkmal sowie ein Ausflug nach dem unweit Straßburgs befindlichen Gutenberg-Gedenkstein. — Der frühere Hofkapellmeister Generalmusikdirektor Lassen in Weimar feiert am 13. April seinen 70. Geburtstag.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Geschäft gemacht, sie bekommt für jeden Verpflegungstag 12 Mark.

Abg. Dieterle weist die Ausstellungen Dreesbach's wegen des Altars zurück; 600 Mark sei ja gar keine Summe gegen die übrigen Summen, welche in dieser Anstalt zur Verwendung kommen. Der Altar gehört einfach zur Einrichtung des Hauses wie verschiedenes Andere; viele Kranke haben auch religiöse Bedürfnisse und einen Anspruch auf Erfüllung derselben, die sich sehr oft auch in körperlicher Hinsicht wohlthätig geltend mache. Ohne Altar kann aber kein katholischer Gottesdienst abgehalten werden, der Altar ist nur ein kleiner Theil von dem, was Alles dazu nothwendig war.

Abg. Hug weist darauf hin, daß die badische Versicherungsanstalt sehr gut steht, und daß deren verfügbare Gelder durch den Anstaltsbau keineswegs erschöpft sein können; die Anstalt sei also wohl in der Lage, alle Bedürfnisse der Anstalt reichlich zu befriedigen; übertrieben wenigstens müsse nicht gespart werden. Ueber die Altarfrage habe schon sein Vorredner das Nothwendige gesagt; die religiöse Pflege wirke thatsächlich oft auch auf das körperliche Befinden gut. Durch die staatliche Zuwendung von 10,000 M. mache die Anstalt sicherlich ein gutes Geschäft und er glaube, die Gegenleistung der Anstalt sei nicht groß, es handle sich hier wirklich um ein gutthatliche Zuwendung des Staates.

Abg. Lauck schildert den Hergang der Berathung in der Budgetkommission.

Abg. Dreesbach bleibt dabei, daß in dieser Anstalt zuerst für den Körper, für Nahrung, Heizung und Schuhe gesorgt werden müsse, und dann erst für die Religion. Daß ein Altar zum katholischen Gottesdienste nöthig sei, wisse er sehr wohl, denn er sei selber lange genug Katholik gewesen.

Abg. Fieser betont, daß der Staat auch ohne Gegenleistung der Anstalt 10,000 Mk. jährlich zuwende. Die Anstalt stehe thatsächlich sehr gut und sie brauche nicht zu sparen, sie sei wohl in der Lage, für Gummischuhe, Heizung 2c. zu sorgen und es hätte das im vollsten Maße geschehen sollen. Die Anstalt ist verpflichtet dazu.

Abg. Hug: Der Beweis, daß in der Anstalt übertrieben gespart wird, ist nicht erbracht; die Sparsamkeitsmahnung des Vorstandes ist kein Beweis.

Abg. Fendrich: Es wurden die nothwendigen Gummischuhe nicht angeschafft, das ist Beweis genug.

Abg. Lauck konstatirt, daß ihm für den Antrag zur empfehlenden Ueberweisung einer Petition, betr. das Bad Badenweiler, ein Dankschreiben zugekommen sei, wofür er 20 Pfg. Strafporto zahlen mußte.

Abg. Fieser schildert die Verhältnisse in der Badeanstalt zu Badenweiler im Auftrag Dr. Blankenhorn's; es fehlen noch manche Badevorrichtungen, welche die Gemeinde allein aber nicht erstellen kann; der Staat muß hier unterstützend eingreifen. Es handelt sich hier nicht etwa um etwas sehr Großartiges; der Gesammtaufwand wird allerdings an 200,000 Mk. ausmachen, allein die Regierung hat den Bauplatz sehr billig erworben und damit ein sehr gutes Geschäft gemacht. Für's Kurhaus wird später wohl auch noch etwas gethan werden müssen, dann aber sei Badenweiler auf lange Zeit wohl versorgt. Für's nächste Budget sollte wenigstens eine Rate zum Bau von Einzelbädern vorgesehen werden.

Abg. Pfefferle rühmt das Landschaftsbild von Badenweiler; es sei die Perle des Markgräflerlandes. Redner befürwortet die Erstellung eines Dampfbades.

Abg. Fischer II freut sich als alter Freund von Badenweiler, daß dessen Petition der Regierung empfehlend überwiesen werden soll. Redner schildert ebenfalls eingehender die Verhältnisse in Badenweiler; die Terrassen sollten erweitert und mit Glas überdacht werden. Die Bäder sollten über Mittag geöffnet gehalten werden.

Minister Eisenlohr gibt zu, daß die jetzigen Badeeinrichtungen in Badenweiler ungenügend sind, weil insbesondere Einzelbäder fehlen. Fraglicher erscheint die Zweckmäßigkeit eines Dampfbades. In's nächste Budget wird eine größere Anforderung für Badenweiler eingestellt werden; wie Alles auszuführen sei, sei noch zu erwägen.

Abg. Fieser bittet zunächst die Thermen in Badenweiler auszunützen; Kaltwasser-Anstalten gebe es überall.

Abg. Hauß dankt, daß für die epileptische Anstalt in Kork 10,000 Mk. eingestellt worden sind.

Abg. Lauck berichtet über die Position: Beihilfen zur Anlage und Erweiterung von öffentlichen Krankenanstalten. Die Grundsätze für diese Anstalten wurden erweitert. Redner erbittet einen Zuschuß für das Kinderhospital in Freiburg. Redner erwähnt ferner Bühlerthal als einen Ort, dem ein Beitrag geleistet werden sollte. (Eisenlohr: Die Bühlerthaler wollen vorerst kein Hospital.) So, dann bin ich falsch berichtet worden; wenn sie aber doch kommen, und einen Beitrag verlangen, wolle man ihnen entgegenkommen. An die Bedingung, daß der Bezirksarzt auch Spitalarzt werden müsse, sollten diese Zuschüsse aber nicht geknüpft werden, wie es beispielsweise in Konstanz geschehen sei, wo ein ausgezeichneter Spitalarzt angestellt ist. Der Zuschuß an's Ludwig-Wilhelm-Krankenheim sei auffallend klein, doch beruhige ihn die heutige Erklärung des Ministers wieder einigermaßen. Die Gemeinden sollten nicht gewissermaßen gezwungen werden, die Bezirksärzte zu Spitalärzten zu machen, wo es nicht absolut nothwendig sei.

Minister Eisenlohr: Die Verbindung der Praxis mit dem Sanitätsdienst hat sich als sehr wohlthätig erwiesen. Darauf fußen die Medizinalorganisationen aller deutschen Staaten, nur im Ausland geht man einen anderen Weg. Verbiete man aber die Privatpraxis, so müßten die Bezirksärzte vermindert, ihre Gehälter erhöht werden. Unserer Einrichtung kleben auch bedenkliche Seiten an; der Bezirksarzt wird Konkurrent der anderen Aerzte, die in gewissem Sinne seiner Kontrole unterstehen. Das verlangt aber viel Takt vom Bezirksarzt; um Kollisionen mit den anderen Aerzten möglichst zu vermeiden, solle der Bezirksart Spitalarzt werden, dadurch werde er der öffentlichen Konkurrenz entzogen und bleibe doch in der Praxis. Zu verlangen, daß der Konstanzer Spitalarzt entlassen und der Bezirksarzt Spitalarzt werde, sei ihm nicht eingefallen; er habe nur auch dem Konstanzer Stadtrath den Wunsch geäußert, bei etwaigem späterem Wechsel des Spitalarztes den Bezirksarzt zu berücksichtigen. Dazu sei er berechtigt, denn auch er habe sich große Verdienste um das Konstanzer Spital erworben. Wenn sich die hohe Kammer auf einen anderen Standpunkt stelle, so werde er keinen Wunsch in dieser Richtung mehr an die Gemeinden richten, denn dann würde er noch weniger Erfolg erzielen als bisher. Gezwungen kann ein Bezirksarzt nicht werden, Privatpraxis auszuüben, ebensowenig wie ein Bezirksthierarzt oder ein sonstiger Privatarzt; er würde aber ganz scharf gegen einen Bezirksarzt vorgehen, der sich weigerte, in dringenden Fällen Privathilfe zu leisten. Für die Bezirksthierärzte ist eine neue Dienstweisung bereits ausgearbeitet.

Abg. Uibel schildert die Verhältnisse am Konstanzer Spital. Der Minister habe keinen so zarten Wunsch nach Konstanz gerichtet, sondern geradezu verlangt, daß der Bezirksarzt Spitalarzt werden. Die Konstanzer Anstalt kann gar nicht im Nebenamt durch einen Bezirksarzt verwaltet werden; ein Theil müßte unter allen Umständen nothleiden. Er bitte daher den Minister, von der schroffen Form seiner Bedingung Abstand zu nehmen und die mildere Form zu wählen, dann werde der Stadtrath in Konstanz schon mit sich reden lassen. Hier sollte die Regierung Nachsicht üben und nachgeben.

Abg. Heimburger: Die Haltung des Ministers bedeute einen unberechtigten Eingriff des Staates in die Rechte der Gemeinden. Ein freundliches Ansinnen des Ministers werde bei den Gemeinden stets auch eine freundliche Aufnahme finden. Das Lörracher Spital dient in weitem Maße auch den staatlichen Interessen und deßhalb sollte für die Vergrößerung dieses Spitals ein Staatszuschuß gewährt werden, aber ohne die Bedingung, daß der Bezirksarzt unter allen Umständen auch Spitalarzt werden muß. Denn die Bezirksärzte sind nicht immer auch geeignete Spitalärzte. Eignet sich ein Bezirksarzt zu diesem Posten, so wird ihn die Gemeinde gerne acceptiren und die Wünsche der Regierung berücksichtigen. Aber ein Zwang darf nicht stattfinden, einen Zwang können sich die Gemeinden nicht gefallen lassen.

Abg. Fieser steht auf demselben Standpunkt. Zu einem Zuschuß für das Freiburger Kinderspital ist der Staat geradezu verpflichtet, da Vorlesungen in diesem Spital gehalten werden.

Minister Eisenlohr: Das Freiburger Spital soll eine Unterstützung erhalten. Der Bezirksarzt könne nebenher wohl auch Spitalarzt sein, das habe man in Konstanz erfahren, und hier in Karlsruhe wird geradezu gewünscht, daß der Bezirksarzt auch Chefarzt des Spitals ist. Er halte es sogar für zweckmäßig, ein Gesetz zu erlassen, welches bestimmt, daß alle öffentlichen Krankenanstalten von staatlichen Sanitätsbeamten zu leiten sind.

Abg. Hug steht bezüglich des Spitals in Konstanz ganz auf dem Standpunkt des Abg. Uibel; das neue Spital sei wesentlich größer, als das alte, und kann deßhalb heute nicht mehr vom Bezirksarzt geleitet werden. Im Interesse eines tüchtigen Stammes von Bezirksärzten, schließe er sich jedoch im Uebrigen den Anschauungen des Ministers an, und wünsche, daß deßhalb die Gemeinden dem Wunsche des Ministeriums, wo immer möglich, entgegenkommen, andernfalls könnte es nöthig werden, daß die Gehälter der Bezirksärzte erhöht werden müssen.

Abg. Uibel bleibt bei seiner Ansicht bezüglich des Konstanzer Spitals; wenn Boxberg, Eberbach, St. Blasien und andere Großstädte (Heiterkeit) der Bedingung des Ministers sich unterworfen haben, so brauche man das deßhalb noch nicht auch Konstanz zuzumuthen.

Abg. Geppert weist darauf hin, es müsse ein Irrthum sein, daß Bühlerthal keinen Zuschuß wolle; die Gemeinde brauche ein Spital und auch eine Unterstützung dazu.

Minister Eisenlohr: Der Oberbürgermeister Weber von Konstanz habe ihm erklärt, er könne sich mit dem Wunsche des Ministeriums einverstanden erklären; er werde doch noch den Wunsch aussprechen dürfen, und wenn er das thue, dann müsse er allerdings auch erwarten, daß er berücksichtigt werde.

Abg. Heimburger: Das wäre dann nicht mehr weit von einer ausdrücklichen Bedingung entfernt. Hug stehe auf dem Standpunkt des Ministers, — nur sein geliebtes Konstanz wolle er ausgenommen haben.

Abg. Hug: Ueberall, wo die Verhältnisse so gelegen sind, wie in Konstanz, soll auch so verfahren werden.

Hierauf wird der Antrag der Kommission angenommen. Schluß gegen 2½ Uhr. Nächste Sitzung Samstag Vorm. 9 Uhr. Tagesordnung: Petitionen.

* * *

✠ **Karlsruhe**, 24. März.

50. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Präsident Gönner eröffnet die Sitzung 9¼ Uhr.

Die Abgg. Franz, Werr und Müller-Weinheim berichten Namens der Petitionskommission über Bittgesuche von Privaten.

Eine längere Diskussion knüpft sich an die Petition der Gemeinde Dorf Kehl um Uebernahme der Beleuchtungskosten für die feste Rheinbrücke auf die Staatskasse, über welche Namens der Kommission für Eisenbahnen und Straßen der Abg. Höring berichtete. Es sprachen zu diesem Gegenstande die Abgg. Hauß, Muser, Frank, Fieser, Schüler, Dreesbach, Heimburger, Weber und Gießler.

Präsident Gönner schließt die Sitzung um 11½ Uhr.

(Ausführlicher Bericht folgt.)

Baden.

Karlsruhe, 23. März. Seine Königliche Hoheit der Großherzog nahm heute Vormittag von 11 Uhr an bis 1 Uhr den Vortrag des Ministers Dr. Buchenberger entgegen. Nachmittags von 5 Uhr an hörte Seine Königliche Hoheit die Vorträge des Majors von Pannewitz, des Geheimen Legationsraths Dr. Freiherrn von Babo und des Legationsraths Dr. Seyb.

* **Karlsruhe**, 23. März. Der Minister des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten v. Brauer gibt bekannt, daß sich Prinz Maximilian von Baden mit der Prinzessin Marie Luise von Cumberland, Tochter des Herzogs von Cumberland und der Herzogin Thyra von Cumberland geborenen Königlichen Prinzessin von Dänemark, verlobt hat. Im badischen Land wird man diese Kunde mit großer Freude entgegen nehmen.

m **Karlsruhe**, 23. März. Aus den Landtagsverhandlungen der letzten zwei Tage verdienen zwei Momente wohl hervorgehoben zu werden. Obwohl die Petition der Schutzmänner der Stadt Freiburg von der Kommission und Großh. Regierung wohlwollend behandelt wurde, glaubten einige Redner eine alsbaldige Aenderung des Gehaltstarifes zu Gunsten dieser Beamten anregen zu sollen, worauf andere Redner wieder andere Kategorien befürworteten. Mit großem Rechte warnte der Vorsitzende der Budgetkommission, Abg. Gießler, bei allem Wohlwollen doch ernstlich vor einseitigem Vorgehen zu Gunsten einzelner Klassen und hob nachdrücklich hervor, daß nunmehr nach der bestimmten Erklärung des Herrn Finanzministers allen Beamten schon in diesem Landtage durch die Aufhebung der Beamtenwittwenkassenbeiträge eine Aufbesserung von einer vollen Million Mark — gewiß eine sehr namhafte Summe — gewährt und für den nächsten Landtag mit Wirkung vom 1. Januar 1902 eine Revision und namhafte Verbesserung des Wohnungsgeldes mit mindestens einer Million Mark bestimmt zugesichert sei. Dazu kommt, daß im nächstfolgenden Landtage eine allgemeine Revision des Gehaltstarifes in fester Aussicht steht. Wenn die Großh. Regierung in diesen drei bestimmten Etappen eine Verbesserung der Gehaltsverhältnisse der Beamten zur Durchführung bringt, sollte man nicht ohne Noth einseitig einzelne Kategorien herausgreifen, weil dies die anderen Beamten nur wieder zu neuen Versuchen und Petitionen anreizt. Angesichts der erfolgten und in bestimmter Aussicht stehenden Aufbesserungen, auf welche von vielen Beamten für diesen Landtag noch nicht gerechnet wurde, wird der Hinweis des Abg. Gießler auf die Kehrseite der Gehaltsaufbesserung und die Rücksicht auf die anderen Erwerbsklassen und Steuerzahler im Lande allseits Verständniß finden. Es sind nicht nur die Beamten da, sondern auch die andere Bevölkerung! In der heutigen Berathung ereignete sich der ungewöhnliche Vorgang, daß der Minister des Innern für das Budgetrecht der Kammer unter dem Beifall des Centrums und der Linksliberalen eintrat. Im außerordentlichen Etat der Bezirksverwaltung wurde die im letzten Jahre gewährte Summe für Beiträge zu Gemeinde- und Kreisstraßen von 140,000 Mark auf 250,000 Mark erhöht, also um 110,000 Mark. Ein Antrag des Abg. Klein und Genossen wollte der Regierung die Ermächtigung geben, diese Summe noch zu überschreiten. Damit wäre der Regierung in Wirklichkeit ein Dispositionsfond zu diesem Zwecke bewilligt worden. Der Vorsitzende der Budgetkommission warnte nachdrücklich vor dem „schiefen Wege", wodurch das Budgetrecht der Kammer in's Wanken komme; die Kommission hat allerdings in einigen Fällen den Vorschlag gemacht, die Bewilligung für überschreitbar erklärt, aber nur bei geringfügigen Beträgen mit ein Paar tausend Mark, bei welchen noch kein Maßstab für das Bedürfniß gegeben war. Es muß sehr anerkannt werden, daß der Minister des Innern, abgesehen davon, daß Gesuche nur zurückgewiesen wurden, weil dieselben technisch noch nicht genügend vorbereitet waren, wie derselbe ausführte, auch das Budgetrecht der Kammer gewahrt wissen wollte. Der Antrag wurde schließlich mit großer Mehrheit abgewiesen. Derselbe hat auch einen politischen Anstrich; in der Debatte wurde diese Seite nicht berührt, offenbar deßhalb, weil der Minister so loyal die Kammerrechte betonte. In manchem Wahlkampf ist gerade mit derartigen Unterstützungen an Gemeinden für Wege, Wasserversorgung u. dergl. schon großer Unfug getrieben worden; dort wurde den Wählern von liberalen Agitatoren vorgemacht, daß sie diese und jene Unterstützung für solche Zwecke nur erhalten oder in höheren Beträgen erhalten, wenn sie liberal wählen. Wir erinnern an die Vorkommnisse im Bezirke Ettlingen während der letzten Wahl. Welcher Unfug würde erst getrieben werden, wenn dem Ministerium für eine Reihe von Zwecken überschreitbare Beträge, also Dispositionsfonde zur Verfügung gestellt würden! Wir wollen dies nur angedeutet haben. Gewiß ist der Beschluß der Kammermehrheit, welchen der Minister loyal, ohne politischen Hintergrund, vertrat, im Gesichtswinkel der inneren Politik zu billigen und zu begrüßen.

Kleine badische Chronik.

✠ **Beiertheim-Bulach**, 24. März. Morgen Nachmittag 3 Uhr hält der Katholische Arbeiterverein in der „Traube" in Bulach seine Monatsversammlung ab, wozu die Mitglieder mit der Bitte um vollzähliges Erscheinen eingeladen werden.

✠ **Grünwinkel**, 24. März. Morgen (Sonntag) Abend 8 Uhr findet Versammlung des „Kath. Männer- und Arbeitervereines" im Gasthaus zum „Hirsch" statt. Der hochw. Herr Ehrenpräses wird einen Vortrag halten über: „Die charitative Thätigkeit der katholischen Kirche oder über die (nach Abg. Fieser) „lumpigen Bettelsuppen" des Mittelalters. In Anbetracht des interessanten Themas ersuchen wir um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder.

✠ **Rohrbach** b. Heidelberg, 23. März. Der heutige Tag stand für die hiesige katholische Pfarrgemeinde unter dem Zeichen tiefernster Trauer. Wurde doch ihr guter, treuer Seelenhirte zu Grabe getragen, der hochw. Herr Pfarrer Karl Herzog, welcher ihr im jugendlichen Alter von kaum 36 Jahren nach kurzer Krankheit in Folge einer Lungenentzündung, wohlversehen, ganz unerwartet entrissen wurde. Die Theilnahme der beiden Gemeinden Rohrbach und Kirchheim war eine allgemeine, auch seitens der Protestanten. Der Beerdigungsritus mitsammt dem vorangegangenen Requiem und der Trauerrede vollzog der hochw. Herr Dekan und Geistl. Rath Benz von Walldorf. Trotz der Fastenzeit und der denkbar ungünstigen Witterung waren nahezu 40 Geistliche, darunter dessen Vorgänger Herr Pfarrer und Landtagsabgeordneter Werr, erschienen, um dem heimgegangenen Mitbruder und Freund die letzte Ehre zu erweisen. Am Grabe wurden nach den Trauergesängen seitens der beiden Cäcilienvereine von verschiedenen Vereinen Kränze niedergelegt, unter anderm auch vom Militärverein, dessen aktives Mitglied er als ehemaliger Einjährig-Freiwilliger des 5. Bad. Inf.-Reg. Nr. 113 war. Von Heidelberg waren zahlreiche Leidtragende anwesend, darunter mehrere hervorragende Mitglieder des Centrumsvereins Kasino und des Erzbischöflichen Bauamtes. Der Verewigte war geboren zu Grafenhausen bei Ettenheim am 29. Dezember 1863, studirte zuerst an der Lender'schen Anstalt in Sasbach und absolvirte mit Auszeichnung das Gymnasium in Rastatt. Nach Vollendung der theologischen Studien empfing er am 21. Juni 1887 die hl. Priesterweihe und kam als Kaplan nach Walldürn, wo er 3 Jahre lang, davon 2 Jahre als einziger Kaplan, neben Herrn Geistl. Rath Diez thätig war. In Folge von Ueberanstrengung litt hier seine Gesundheit schwer. Nach kurzer Wirksamkeit in Gommersdorf kam er als Pfarrverweser nach Rohrbach, wo er am 13. November 1892 als Pfarrer investirt wurde. Unter überaus schwierigen Verhältnissen arbeitete er hier unermüdlich und unverdrossen mit vielem Erfolg. Ein äußeres bleibendes Denkmal seiner rastlosen, opferfreudigen und dornenreichen Thätigkeit ist das prächtige Gotteshaus, das aus dem ehemaligen elenden Kirchlein herausgewachsen ist und dessen massiver Thurm mit seinem neuen melodischen Geläute noch lange den Ruhm des leider allzu früh Entschlafenen verkünden wird. Mit Pfarrer Herzog ist ein reich talentirter, ideal angelegter, für die hl. Sache warm begeisterter und liebenswürdiger Priester aus dem Leben geschieden. Insbesondere darf nicht unerwähnt bleiben, daß er sich um die Sache des Centrums und die katholische Presse vorab durch seine oratorische und redaktionelle Thätigkeit unvergeßliche Verdienste erworben hat. Möge er für Alles, was er in so selbstloser Weise gethan, im Jenseits reichen Lohn finden! Er ruhe im Frieden!

♂ **Furtwangen**, 23. März. Gestern Abend ereignete sich hier ein trauriger Unglücksfall. Die schon längere Zeit geistesgestörte Frau des Herrn Xaver Hoch schnitt sich in einem unbewachten Augenblick mit einem Rasirmesser die Kehle durch. Der Tod trat in Folge Verblutung sofort ein.

Lokales.

Karlsruhe, 24. März.

♂ **Die ewige Anbetung** beginnt in der St. Stefanskirche am Montag Nachmittag 4 Uhr und endet am Dienstag Mittag 12 Uhr mit feierlichem Schlußgottesdienst. Von 12 bis 6 Uhr Abends findet dieselbe dann in der St. Bonifatiuskirche statt. In der Liebfrauenkirche wird die ewige Anbetung am Mittwoch früh 6 Uhr mit einem Hochamt eröffnet und Nachmittags 4 Uhr nach vorausgehender Segensandacht geschlossen.

= **Die nächste Bürgerausschußsitzung** findet entgegen einer früheren Bekanntmachung erst am Mittwoch, den 4. April, Nachmittags 3 Uhr, statt. Die Tagesordnung umfaßt 15 Berathungsgegenstände, deren wichtigster der Gemeindevoranschlag für 1900 bildet.

+ **Schreckliche That.** Gestern Vormittag um 9 Uhr hat die 33 Jahre alte Ehefrau eines Straßenbahnschaffners in ihrer Wohnung in der Körnerstraße in selbstmörderischer Absicht einen Eßlöffel voll Vitriol getrunken, nachdem sie ihrem 6 Jahre alten Kinde ein gleiches Quantum dieser giftigen Flüssigkeit eingegeben hatte. Beide wurden in das städtische Krankenhaus verbracht und es ist Hoffnung vorhanden, daß sie trotz der schweren Verletzungen dem Leben erhalten bleiben. Der Beweggrund ist lediglich in Familienzerwürfnissen zu suchen.

□ **Verkehrsstörung.** In Folge des Regenwetters ist gestern Nachmittag auf der Kreuzung der Georg-Friedrichstraße und Durlacherallee ein schwer beladener Lastwagen eingesunken und dadurch eine halbstündige Verkehrsstörung der Straßenbahn herbeigeführt worden.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Warrenton, 24. März. Der Feind richtete vorgestern gegen die Brücke ein lebhaftes Gewehrfeuer, welches von den Engländern gelegentlich erwidert wurde. Artillerie trat nicht in Thätigkeit. Augenscheinlich wird dem Flußübergange ein erbitterter Widerstand entgegengesetzt werden. Es gingen Nachrichten ein, daß die Farmer an der Nordwestgrenze des Freistaates, welche bereits in ihre Heimath zurückgekehrt sind, zurückbeordert wurden und den Befehl erhielten, über den Fluß nach Transvaal zu gehen.

Kapstadt, 24. März. Nach hier eingelaufenen Nachrichten ist General French im Osten von Bloemfontein im Kampf mit den Buren begriffen. Reuter bemerkt hierzu, es handle sich offenbar um einen Kampf zwischen der Kavalleriebrigade, deren Eintreffen in Tabanchu bereits gemeldet wurde, und den Buren, die vom Oranjefreistaat sich nordwärts zurückziehen und von den Hügeln im Basutolande in großer Stärke gesehen worden sind.

Neueste Nachrichten.

⊡. **Steinbach** bei Bühl, 24. März. Bei der heute vorgenommenen Ersatzwahl für den verstorbenen Abg. Reichert erhielt der Schwiegersohn desselben, Herr Roman Schmidt, Hotelbesitzer in Baden, 104 Stimmen und ist somit gewählt. Für den Vorsitzenden des Badischen Bauernvereins, Herrn Morgenthaler, wurden 4 Stimmen abgegeben, während Herr Altbürgermeister Lorenz in Stollhofen 8 Stimmen erzielte. 3 Wahlzettel waren ungültig.

Offenburg, 23. März. Die Reichstagsersatzwahl für den 7. badischen Wahlkreis Offenburg-Oberkirch-Kehl ist auf den 10. Mai festgesetzt. Der frühere Landtagsabgeordnete Geldreich hat, den „Mittelbad. Nachr." zufolge, das ihm von den Nationalliberalen angetragene Mandat abgelehnt.

Berlin, 23. März. Von einem Mitgliede der Akademie der Wissenschaften wird den „Neuest. Nachr." ein Trinkspruch mitgetheilt, den der Reichskanzler auf dem von ihm zu Ehren der Akademie gegebenen Festmahl hielt. Es heißt darin: „Ich bin alt geworden in dem Glauben an den Fortschritt der Menschheit — an den aufsteigenden Fortschritt. Nun gestehe ich, daß mein Glaube in den letzten Jahren etwas erschüttert worden ist. Der naturnothwendige Kampf um's Dasein nahm in neuerer Zeit eine Richtung und Form an, die an Vorgänge in der Thierwelt erinnert und einen Fortschritt in absteigender Linie befürchten läßt. Es ist wohlthuend, aus Ihrer Versammlung von Heroen der Geistesarbeit die tröstende Ueberzeugung zu schöpfen, daß noch genügend geistige Kraft und Macht vorhanden ist, die drohende Fluth der materiellen Interessen auf das richtige Maß zurückzudämmen.

Wien, 23. März. Das Mitglied des Herrenhauses, Geheimer Rath Dumba, ist in Pest, wo er zum Besuch weilte, gestorben.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 23. März. (Effekten-Börse.) An der heutigen Börse fanden Umsätze statt in Brauerei Eichbaum-Aktien zu 168 pCt. und Mannheimer Lagerhaus-Aktien zu 117,50 pCt. Die Aktien der Vereinigten Freiburger Ziegelwerke notirten 120,50 G. 121 B.

Frankfurt a. M., 23. März. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.), Wechsel Amsterdam 168.70, London 204.65, Paris 81.83, Wien 84.20, Italien 75.75, Privatdisk. 5¼, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 96.—, 3% Deutsche Reichsanl. 86.20, 3% Preuß. Konsols (abg. 3½) 95.75, 3½% Baden in Gulden 95.—, 3½% Baden in Mark 94.—, 3½% do. 94.20, 3% do. 1896 85.40, 5% Italiener —.—, Oesterr. Goldrente 99.10, Oesterr. Silberrente 98.10, Oesterr. Loose von 1886 136.60 4% Portugiesen 37.40, Berliner Handels-Gesellsch. —.—, Darmstädter Bank —.—, Deutsche Bank 212.60, Dresdener Bank —.—, Badische Bank 124.50, Rhein. Kreditbank 144.50, Rhein. Hypothekenb. 163.50, Pfälzer Hypothekenb. 164.45, Oesterr. Länderb. 119.10, Schweiz. Central 144.60, Schweiz. Nordost 92.10, Schweiz. Union 80.20, Jura-Simplon 89.30, Bad. Zuckerfabrik 75.80, Harp. —.—, Nordd. Lloyd 125.—, Hamb.-Amerika 128.90, Maschinenfabrik Gritzner 190.—, Karlsruher Maschinenfabrik 273.—. La Veloce St.-A. Le. 59.—. Tendenz: Fest.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen: 22. März. Emil Berckholtz von Hakenberg, Kaufmann in Grünstadt, mit Elsa Cunow von Straßburg. — Wilhelm May von Durlach, Wachtmeister hier, mit Lisette Legler von Zaisenhausen.

Geburten: 16. März. Anna Barbara, Vater Michael Storf, Gerichtsvollzieher. — 18. März. Clara Bertha Marie, Vater Christian Seiter, Malermeister. — 19. März. Barbara Josefa, Vater Josef Löffler, Schutzmann. — Hedwig Elisabeth, Vater Stefan Doll, Werkführer. — Josef, Vater Josef Steinle, Glaser.

Todesfälle: 21. März. Eugen, alt 1 Jahr 4 Monate 27 Tage, Vater Karl Kugel, Schreiner. — Bertha, alt 4 Monate, Vater Karl Einloth, Lackier. — Julie Rettig, Privatiere, ledig, alt 75 Jahre. — 22. März. Rosina Burkart, Wittwe, Privatiere, alt 81 Jahre. — Ida, alt 7 Jahre, Vater Friedrich Gaukel, Milchhändler. — Katharina Ritter, alt 70 Jahre, Ehefrau des Lokomotivführers a. D. Ludwig Ritter.

Großh. Hoftheater.

Sonntag, den 25., 21. Vorstellung außer Abonnement. Große Preise: Götterdämmerung, in 1 Vorspiel und 3 Aufzügen von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr, Ende nach 11 Uhr.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Todes-Anzeige.

Die katholische Studentenverbindung Arminia erfüllt hiermit die traurige Pflicht, ihre lb. a. H. a. H., i. a. i. a. und Aktiven von dem Ableben ihres a. H.

Herrn

Karl Herzog,

Pfarrer in Rohrbach bei Heidelberg, geziemend in Kenntniß zu setzen.

J. A.:

S. Gramm (XXX) F. K.

Freiburg i. B., 23. März 1900.

Statt besonderer Danksagung.

Für die uns anläßlich des Todes unserer unvergeßlichen

Johanna

erwiesene herzliche Theilnahme, für die reichen Blumenspenden und das ehrenvolle Geleite zur letzten Ruhestätte, sagen wir allen lieben Freunden, auch den uns persönlich Unbekannten, innigsten Dank. Was Menschenhand an unserem unaussprechlichen Schmerze lindern konnte, ist geschehen, und unser Engel im Himmel wird es vergelten.

Karlsruhe, 24. März 1900.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Familie Wittmann.

Meiner werthen Kundschaft zur gefälligen Nachricht, daß eine schöne Auswahl

Sommerhandschuhe

eingetroffen ist und empfehle solche bestens.

NB Vorigjährige u. noch ältere Sommerhandschuhe werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Jos. Brandner,

Tyroler Handschuh- u. Cravattengeschäft, Kaiserstraße 215, Postneubau gegenüber.

Malerlehrling gesucht,

sofortige Bezahlung oder auch ganze Verpflegung, von

Leopold Hessel,

Blumenstraße 7.

Religiöse Vorträge für Männer.

Von Montag, den 26. März, bis Sonntag, den 1. April, werden jeweils 8 Uhr Abends in der Liebfrauenkirche dahier durch den hochw. Herrn Kapuzinerprovincial

P. Benno Auracher

von Altötting

religiöse Vorträge für Männer und Jünglinge

gehalten.

Die katholischen Männer und Jünglinge Karlsruhes, insbesondere der Südstadt, werden hiezu freundlichst eingeladen.

Brettle, Pfarrcurat.

Flotten-Petition.

Die in No. 65 dieses Blattes (Anzeigentheil) abgedruckte Petition an den Reichstag um Bewilligung der nothwendigen Flottenverstärkung liegt bei folgenden Stellen auf:

Cigarrenhändler Felix **Kühnel,** Durlacher Allee 4.
Buchhändler **Jahraus,** Waldhornstraße 25.
Kaufmann **Wehe,** Adlerstraße 44.
Expedition der **„Karlsruher Zeitung“,** Karl-Friedrichsstr. 14.
Cigarrenhändler v. **Reckow** (Max Levisohn), Kaiserstraße 141.
Buchhändler **Alrici,** Kaiserstraße 157.
Cigarrenhändler **M. Heller,** Kaiserstraße 179.
Kaufmann **Otto Mayer,** Wilhelmstraße 20.
Architekt **G. Zinser,** Sofienstraße 88.
Otto Ammon, Hirschstraße 114.
Stadtrath **Roth,** Rheinstr. 44 (Mühlburg).

Jeder zum Reichstag wahlberechtigte Deutsche ohne Unterschied der Partei ist zur Unterzeichnung freundlichst eingeladen. Es gilt dem deutschen Namen Achtung und der deutschen Arbeit Schutz zu verschaffen!

Die Mitglieder des Alldeutschen Verbandes werden es als Ehrensache betrachten, die Unterzeichnung nicht zu versäumen.

Alldeutscher Verband. Ortsgruppe Karlsruhe.

Der Vorstand.

H. Maurer, Pianolager,

Karlsruhe, Friedrichsplatz 5,

empfiehlt

Flügel von Bechstein, Blüthner, Schiedmayr u. A. von M. 1100 an.

Pianinos von Berdux, Ecke, Neumeyer, Rosenkranz, Rönisch, Schiedmayer, Schwechten u. viele andere preiswürdige Fabrikate von M. 450 an.

Harmoniums von Mason & Hamlin, Wilcox & White, Lindolm, Manborg, Schiedmayer von M. 80 an.

Bei billigsten Preisen unerreichte Größe u. Gediegenheit der Auswahl. Coulanteste Bedienung. Jede wünschenswerthe Zahlungserleichterung.

Herren- und Knaben-Confektion.

Die Fertigstellung meiner der Neuzeit entsprechend umgebauten **Geschäftslokalitäten** zeige hiermit meiner verehrlichen Kundschaft von hier und Umgebung höfl. an.

Die bedeutende Vergrößerung gestattet mir, meinen werthen Kunden eine noch viel größere Auswahl in meinen Artikeln als bisher bieten zu können.

Die **Eröffnungsdekoration** findet **Samstag, den 24. d. M.,** statt und lade ich Interessenten zur Besichtigung meines Geschäfts ohne Kaufzwang höfl. ein.

Hochachtungsvoll

J. Hahn,

Kaiserstraße 54,

Herren- und Knaben-Confektion.

Katholischer Männerverein Karlsruhe Weststadt.

Am nächsten Sonntag, den 25. d. M., findet in der St. Bonifatius-Nothkirche

österliche Generalkommunion

statt, und werden unsere verehrlichen Mitglieder zur möglichst vollzähligen Betheiligung mit dem Anfügen ergebenst eingeladen, daß Beichtgelegenheit von Samstag Nachmittag 3 Uhr an bis Abends 9 Uhr und am Sonntag früh von 6 Uhr an gegeben ist.

Der Vorstand.

Haushaltungsschule St. Marienhaus in Karlsruhe.

Mit **15. April** beginnt für Töchter aus guten bürgerlichen Familien, im Alter von 15 bis 20 Jahren, wieder ein Termin zum Eintritt in unsere Haushaltungsschule.

Die Anstalt wird wie bisher, auch in Zukunft es sich zur Aufgabe setzen, die ihr anvertrauten Töchter auf streng religiöser Grundlage zu erziehen und in allen, zu einem guten bürgerlichen Haushalte nöthigen Kenntnissen heranzubilden.

Eltern und Vormünder werden gebeten, sich um nähere Auskunft an die Oberin des St. Vincentiushauses wenden zu wollen, und stehen jederzeit Prospekte zu Diensten.

Festhalle.

Sonntag, den 25. März, Nachmittags 4 Uhr:

Concert

gegeben von der Kapelle des

1. Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14.

Direktion: Königl. Musikdirigent **H. Liese.**

Eintritt { Nichtabonnenten . 50 Pfg. / Abonnenten . . . 20 Pfg.

Bei günstiger Witterung Nachmittags 3½ Uhr:

Promenade-Konzert

im Stadtgarten.

Musik-Folge.

Ouverture z. Op. „Die Zauberflöte“	Mozart.
Terzett, Chor und Finale a. d. Op. „Das Nachtlager in Granada“	Kreutzer.
„Die Jagd.“ Tongemälde	Boh.
„Ganz allerliebst.“ Walzer	Waldteufel.
Ouverture zu „Prinz Eugen“	Schmidt.
„Flottenlied.“ Gedicht von A. v. Freydorf. geb. Freiin v. Cornberg. Komp. von	Liese.
Fantasie a. d. Op. „Mignon“	Thomas.
„En Passant.“ Walzer	Bólaj Vágyölgyi.
Altbadische Artillerie-Signalmärsche Nr 1 und 2	Liese.
„Sorgenlose Stunden“	Stetefeld.
Gavotte der Prinzeß Margarethe von Preußen	Kewitsch.
Regimentsmarsch der ehem. Hannov. Cambridge-Dragoner	***

Den Eingang von **Neuheiten** in

Sommer-Handschuhen

zeige ergebenst an und empfehle meine vorzüglichsten Façons:

Zwirn	per Paar M.	0.40,
Fil d'Eccosse	„ „ „	0.80 u. 0.90,
Lein. Stella	„ „ „	1.40,
Atlas Milana	„ „ „	1.20 u. 1.40,
Flor Irmgard	„ „ „	1.90,
Flor Hertha I	„ „ „	2.50,
schwer seid. Filet Brunhilde	„ „	3.80,

sowie das **Beste** und **Schönste** in

seidenen glatt und durchbrochenen schwarz und farbig per Paar M. 4.— und 4.20.

Preise rein Netto gegen Baar.

Rudolf Vieser,

Kaiserstrasse 153.

Goldene Medaille. **Bruchleidenden Frauen** Paris 1896.

empfehle meine äußerst bequem und sicher sitzenden

Gürtelbruchbänder ohne Federn,

Leib-, Nabel-, Vorfall- und Umstandsbinden, sowie sämmtliche für Frauen passende Artikel. Meine Vertreterin ist nur für Frauen zu sprechen und zeigt Muster vor in **Karlsruhe Mittwoch, den 28. März,** 8—6, **Hotel zur Alten Post,** Ecke Hebel- und Kreuzstraße.

Bandagenfabrik **L. Bogisch, Stuttgart,** Neuchlinstraße 6.

Für eine Bahnhofwirthschaft in der Nähe Karlsruhes werden auf 1. Juli tüchtige

kautionsfähige Wirthsleute

gesucht.

Offerten sub **F. 1023** an

Haasenstein & Vogler A.-G., Karlsruhe,

Ein Fräulein,

24 Jahre alt, aus achtbarer Familie, welches mehrere Jahre in Frankreich als Gouvernante thätig war, der deutschen und französischen Sprache mächtig, sucht Stelle zu Kindern od. als Ladentochter.

Gfl. Offerten erbeten unter **M. D.** postlagernd Radolfzell (Baden.)

Schriftsetzer-Lehrling.

Ein mit guten Schulzeugnissen versehener junger Mann findet gute Lehrstelle.

Buchdruckerei Kaiser,

Herrenstraße 29.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 25. März 1900.

Fest Mariä Verkündigung.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.

6 Uhr Frühmesse.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Predigt und Amt.
11¼ Uhr Kindergottesdienst.
2½ Uhr Christenlehre für die Knaben.
5 Uhr Fastenpredigt, nachher Stationsandacht mit Segen.

Beichtgelegenheit: Samstag Nachmittags von 3 Uhr an und Abends von ½8 Uhr ab für Männer. Sonntags und Feiertags früh von 5½ Uhr an und Werktags von Morgens 6 Uhr.

Der hochw. Herr Pater Guardian German wird jeden Tag von Nachmittags 5 Uhr an Beichte hören, im Uebrigen wie die andere Seelsorgsgeistlichkeit.

Montag Abend 4 Uhr beginnt die **ewige Anbetung.**

Turnhalle der Karl-Wilhelmschule (Oststadt).

8½ Uhr hl. Messe.

St. Vincentiuskapelle.

6 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
7 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Amt mit Predigt.
4 Uhr Herz Mariä-Bruderschaftsandacht.

Liebfrauenkirche.

6½ Uhr Frühmesse.
8¼ Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.
9½ Uhr Predigt und Hochamt.
11 Uhr hl. Messe.
2 Uhr Christenlehre für die Mädchen.
5 Uhr Fastenpredigt: P. Benno Auracher O. Cap., hernach Kreuzwegandacht.

Mittwoch, 28. März: **Ewige Anbetung** von 6—4 Uhr.

Von Montag, 26. März, bis Sonntag, 1. April, jeweils 8 Uhr Abends **religiöse Vorträge für Männer und Jünglinge:** P. Benno Auracher O. Cap. von Altötting.

St. Bonifatiuskirche.

6½ Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
7 Uhr Frühmesse.
9½ Uhr Predigt und Hochamt.
2 Uhr Christenlehre für die Mädchen.
5 Uhr Fastenpredigt und Kreuzwegandacht mit Segen.

Die **ewige Anbetung** beginnt am Dienstag 12 Uhr und wird Abends 6 Uhr geschlossen.

Jeden Morgen Beichtgelegenheit, am Samstag Nachmittag von 3—9 Uhr.

Ludwig Wilhelm-Krankenheim.

8¾ Uhr hl. Messe.

St. Franziskushaus.

8 Uhr Amt.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).

5½ Uhr Beichtgelegenheit.
6½ u. 7½ Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
7½ Uhr Frühmesse mit Generalkommunion der Männervereine der Pfarrei.
9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt; hierauf Christenlehre.
2½ Uhr Andacht der Jungfrauenkongregation mit Predigt; hierauf Beichtgelegenheit.
6 Uhr Abends Fastenpredigt mit Segen.

Beichtgelegenheit jeden Morgen, sowie Freitag und Samstag Nachmittag von 3 Uhr an (von 7 bis 9 Uhr nur für Männer).

Katholische Volksbibliothek

des Vereins vom hl. Carl Borromäus,

Geöffnet Sonntags.

St. Stefan- und Liebfrauenpfarrei, Nowackanlage 19. 1½—3 Uhr;
St. Bonifatiuspfarrei, Grenzstraße 7. 11—12 Uhr;
St. Peter- und Paulspfarrei, Rheinstraße 3. 11—12 und 2½—4 Uhr

Zeit ist Geld! Darum lernt stenographiren!

Arends'scher Stenographenklub Karlsruhe.

Wir eröffnen am kommenden Donnerstag, den 29. d. M., abends ½9 Uhr, in unserm Clublokal „König von Preußen“, Ecke Adler- und Markgrafenstraße, einen 6stündigen Unterrichtskursus in der

ganz vereinfachten Arends'schen Stenographie,

wozu wir Damen und Herren höflichst einladen.

Anmeldungen werden bei dem Vorsitzenden Herrn Wilhelm Mayer (Firma: Jacob Mayer & Sohn) Karlfriedrichstraße 19, sowie am Unterrichtsabend im Vereinslokal entgegengenommen.

Honorar einschließlich Lehrmittel M. 2. —. Auf Wunsch Privatunterricht. Auswärts brieflich.

Verantwortlich:
Für den politischen Theil: Jodocus Fiege.
Für Kleine badische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal: Hermann Baßler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft, Inserate und Reklamen: Heinrich Vogel.
Sämmtliche in Karlsruhe.
Rotations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.